



Abend =

Zeitung.

257.

Dienstag, am 27. October 1835.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur. C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

### Sehnsucht und Phantasie.

Lied. \*)

Land der Träume, das mit Iris-Farben  
Phantasie vor meine Seele malt,  
Wo auf Blüthenschmelz und gold'ne Garben  
Aetherrein die Sonne niederstrahlt.  
Wo in Hütten und auf Blüthenzweigen  
Ungeört die zarte Liebe kost,  
Aller Herzen bitt're Klagen schweigen  
Und kein Sturm aus kaltem Norden tost.  
Land der Sehnsucht! wo, in welchen Räumen  
Hat die Schöpferhand dich ausgestreut? —  
Soll ich ewig denn von dir nur träumen,  
Trägt die Erde keine Wirklichkeit? —  
Haucht hienieden keine Blüthendolde  
Balsam für das arme Menschenherz? —  
O, so breite deinen Fittig, Holde,  
Trag', o Phantasie, mich himmelwärts.  
Land der Liebe! laß mich dich belauschen,  
Flieh', o kalte Erdscholle, flieh'! —  
Land des Friedens! deine Palmen rauschen,  
Himmlicher Accorde Harmonie.  
Deines Aethers Blüthendüfte säßeln,  
Und die Brust, von Seligkeit geschwellt,  
Seufzet, denn am Sternenufer lächeln  
Die Verklärten einer bessern Welt.  
Land der Heimat! auf des Sanges Wogen  
Die der Hauch zur leichten Schaukel schwingt,

\*) Musikern zur Composition empfohlen.

Schiff ich kühn, wo wie ein Iris-Bogen  
Paradiesisch deine Küste winkt  
Und vor meiner Sehnsucht Traumgebilde  
Steigt die düstre Wirklichkeit in's Grab,  
An dem Saum der Phantasiegebilde  
Sinkt das Nachstück dieser Welt hinab.

Fr. Elemen s.

### Das Portrait der Schloßfrau.

[Schluß.]

6.

Man hatte inzwischen den Rädelshüter der  
Schmuggler eingebracht, welche jüngst des Haupt-  
mannes Häuschen überfallen hatten. Mai mußte bei  
dem Verhöre erscheinen.

Jener wurde vorgeführt, und Mai fand mit Schau-  
dern seine Ahnung bestätigt. Der kräftige Mann mit  
dem wüsten, von Leidenschaften tief gefurchten Ant-  
litz, von dem er zu Boden geschleudert worden war,  
trat nun zum zweiten Mal vor ihn und ließ ihn nicht  
im Zweifel, daß er der Gatte Liddy's sey.

Anfangs leugnete der Verhörte, so viel er nur  
konnte, und wollte von seinem früheren Leben durch-  
aus nichts gesehen. Als ihm aber Mai sein wüstes  
Treiben Schritt vor Schritt vorzählte, als er ihn an  
seine Spielwuth, an die Mißhandlungen, die er sich  
gegen seine Gattin erlaubte, an seine übrigen Verirr-  
ungen und Verbrechen erinnerte, da entfärbte sich

sein Gesicht mehr als je und ein sichtbarer Kampf zwischen Verstocktheit und Reue malte sich in seinen wechselnden Zügen. Endlich erinnerte ihn der Hauptmann auch an jene verhängnisvolle Nacht, in welcher er seine unglückliche Gattin allen Schrecken der Verzweiflung preis gab und sie erbarmenlos dem ungewissten Schicksale zuschleuderte.

Da schauderte der Verhörte selbst zusammen, die Rinde sprang von seinem verhärteten Herzen und er begann zum Erstaunen des Schloßherrn, welcher das Verhör selbst leitete, den ferneren Lauf seines Lebens selbst zu erzählen, woraus sich Folgendes ergab: Nachdem er das Halsgeschmeide seiner Frau in Geld umgesetzt hatte, suchte er über die Grenze zu kommen, ward aber angehalten und einstweilen auf das nächste Landgericht in Verwahrsam gebracht. Dort gelang es ihm, zu entspringen und einen Wald zu erreichen, in welchem sich verrufenes Gesindel aller Art herumtrieb. Der Zufall führte ihn unter eine Schar Schmuggler, die ihn anhielten und zu mißhandeln drohten, bis er ihnen begreiflich machte, daß er sich selbst in einer Lage befinde, in welcher ihm ihr Handwerk ein willkommener Erwerb wäre. Sie nahmen ihn auf, und da er nichts zu verlieren hatte, so nahm er keinen Anstand, Alles zu wagen. Einige kühne Streiche setzten ihn bald bei seinen Spießgesellen in Ansehen. Es währte nicht lange, so ward er ihr Anführer. In's vierte Jahr bereits trieb er sich auf diese Weise herum. In dem Grenzgebirge bei Lindenberg war ihm das Schicksal eine Zeit lang besonders günstig. Er meinte auch, daß ihn die Jäger des Barons, so wacker sie auch spionirten und angriffen, noch nicht erwischt haben würden, wenn ihn nicht der Anblick eines Todfeindes ganz außer Fassung gebracht und fast gelähmt hätte.

Nebst dem nannte er eine bedeutende Anzahl seiner Spießgesellen und Theilnehmer. Unter den Letzteren spielte der Inhaber des Bergwirthshauses, der den Inhalt der Schildpattdose des Mauthners so richtig erkannte, keine unbedeutende Rolle. Während nämlich die Honoratioren des Marktes in der abgesonderten Stube zechten und schwatzten, bereiteten sich die nächtlichen Wanderer in der Gemeinstube ganz unbekümmert zu ihren Streifzügen. Auch der Chirurgus loci kam im Protokoll vor. Ferner gestand er auch noch, ohne darum gefragt zu werden, daß er in des Hauptmannes Hause Brand zu legen versucht habe, was ihm aber mißlang, weshalb er mildere Strafe erwartete.

Der Schloßherr befahl, ihm Ketten anzulegen und ihn zur weiteren Verhandlung ehestens dem Obergerichte zu überliefern. Eh' er abgeführt wurde, fragte er den Hauptmann mit einem seltsamen Gemisch von Hohn und Zerknirschung, ob denn wohl seine Gattin noch lebe und was aus ihr geworden sey.

Ja, Bösewicht, sie lebt! — antwortete ihm der Hauptmann mit durchdringendem Tone — Sie lebt, um glühende Kohlen auf Dein Haupt zu sammeln. Durch Dich in ihrer Sittlichkeit erschüttert, irrte sie auf falschem Wege vier Jahre lang umher und stand eben im Begriffe, sich mit einem Biedermann, dem sie der Selbsterhaltung wegen Gefühle heuchelte, welche Du sie gelehrt hast, zu entwürdigen, — aber, Gott sey Dank! sie will auf den Weg der Tugend zurückkehren, sie wird es, sie muß es! — und wenn Dir dereinst auf Deinem Kerkerlager der Tod freundlicher naht, als Du es erwartest und verdient hast, so denke, daß ihr Gebet Dir Deinen letzten Augenblick großmüthig erleichterte!

Der Arrestant trat ab, vom Oberamtmanne und Amtschreiber gefolgt, die den verrufenen Sonderling und Menschenfeind anstauten. Der Schloßherr blieb, in Gedanken vertieft, eine Minute sitzen. Endlich erhob er sich, ergriff die Hand des Hauptmannes und sprach: Herr, Sie sind ein seltsamer Mann! Man hat Sie mir als einen einsylbigen, pedantischen Menschen geschildert, mit dem kein kluges Wort zu reden wäre. Herr, verzeihen Sie, daß ich Sie nicht eher aufsuchte. Sie haben da Saiten in mir berührt, die noch lange nachzittern, vielleicht nie ganz verklungen werden! — Aber noch Eins! Woher wissen Sie denn so genauen Bescheid über das Schicksal jenes Arrestanten?

Woher? — entgegnete Mai — Aus den zuverlässigsten Quellen, aus eigener Erfahrung und aus dem Munde seiner Frau!

Kennen Sie seine Frau?

Ob ich sie kenne? Sie war die Liebe meiner Jugend, dieser Arrestant hat mir das holde Wesen abgewuchert! Ich habe sie zwei Mal gemalt, als Mädchen und — als Demoiselle.

Sie lebt also noch?

Sie lebt — aber unglücklich!

Unglücklich? — Ach, da muß man ihr helfen!

Wollen Sie das, wackerer Mann? — Nun, wohl an! Sie können helfen — Sie allein! — So hören Sie denn. Durch Unglücksfälle wurde sie dahin gebracht, daß sie, um ihr Leben zu fristen, selbst unlautere

Mittel nicht verschmähen zu dürfen glaubte. Sie festelte durch die Reste ihrer Schönheit und durch ihre musikalische Bildung einen Mann, der vielleicht die Absicht hatte, sie zu ehelichen, vielleicht auch nicht.

Wie kann er? sie ist ja Gattin!

Der Getäuschte hält sie für unverehelicht, weil sie sich vor der Welt dafür ausgab.

So betrügt sie ihn also schändlich?

Sie hat nicht den Muth, sich ihm zu entdecken, weil sie fürchtet, daß er seine wohlthätige Hand von ihr abwenden und sie wieder dem Elende preis geben würde!

Sie erwecken mein Interesse immer mehr! — Wohnt sie in der Residenz?

Seit Kurzem nicht mehr. Vor drei Tagen sprach ich sie hier!

Hier? — wiederholte der Baron betroffen, wie wohl noch unvermögend, die einzelnen Ahnungen zu einem Ganzen zu vereinigen — Hier? Kann ich sie nicht sehen?

Sie würde es nicht wagen, so plötzlich vor Ihnen zu erscheinen. Da Sie mir aber versprochen, ihr Hilfe zu gewähren, so will ich sie früher darauf vorbereiten und Zeuge seyn, wie Sie ihr die Ehre, und dadurch das Höchste, was ein Weib besitzt, zurückgeben. Ich habe sie aber zweimal, wie Sie hörten, gemalt, und das eine Portrait kann ich Ihnen zeigen.

Ergriffen und in sich gekehrt stand der Baron, während Mai in das obere Stockwerk ging, um die ängstlich harrende Liddy und ihr Portrait zu holen.

Hier ist das Portrait der Unglücklichen! — rief der Maler, Liddy's Züge vor dem Baron enthüllend, der mit dem Ausrufe: Gott! meine Gesellschafterin! zurückprallte.

Ihre Gesellschafterin? — wiederholte Mai mit dem gerührten Tone der Herzlichkeit — Ein schonender Ausdruck, Herr! Aber einem Biedermanne, wie Sie, ziemte ein edlerer Ausdruck. Betrachten Sie diese Züge, diesen Blick der Verführung, dieses Ausgeglichen seyn mit dem Leben — die Neue — sagen Sie: Meine Freundin — meine Schwester! und Sie haben sich mehr geadeelt als es Ihr Diplom thut; Sie haben eine arme Verstoßene, Verirrte vor ihrem Innern, vor Gott und vor der Welt zur Tugend zurückgeführt! Glauben Sie mir, Signora Liddy blickt reizend und singt schön, aber die arme Liddy, das Ideal des Invaliden, der vor Ihnen

steht, das Weib des Arrestanten, der eben vor Ihnen stand, blickt inniger und singt reiner als alle Sängerninnen Welschlands! Und diese Liddy, darf sie vor Ihnen erscheinen, darf sie aufhören, Ihre Gesellschafterin, und anfangen, Ihre Freundin zu seyn?

Sie sollt' es mir ja seyn; ich wußt' es, als ein halb-erzogenes Weltkind nur nicht anzufangen! antwortete der Baron gerührt, indes Mai die Thüre des Nebenzimmers öffnete.

Schluchzend stürzte Liddy zu des Barons Füßen, der sie liebevoll aufhob und sprach: Sehen Sie, liebe Liddy, jetzt schäm' ich mich fast, Sie anzublicken. Aber ich will's gut machen. Ihren Mann, der als Verbrecher eben von hier abgeführt wurde, kann ich nicht retten. Schließen Sie ihn in Ihr Gebet ein; er muß für Sie gestorben bleiben, wenn Ihre wunde Seele heilen soll. Sie aber bleiben bei mir, verwalten mein Haus, heißen und sind die Schloßfrau, und damit unser Verhältniß eine Controle habe, so bleibt auch der wackere Mai bei uns! Jetzt soll es in Lindenberg erst herzlich werden! Gott fügt doch Alles besser, als wir's meinen. Ich glaubte, mir bloß eine Hausgenossin mitgenommen zu haben, und nun hab' ich mit einem Mal eine Freundin und einen Freund gewonnen! —

Innig gerührt standen die Drei, und Spreißer, der eben eintrat, um sich hinsichtlich der in seiner Schildpattdose bemerkten Verbotwaare zu entschuldigen, taumelte verwundert zurück und flog leise davon, um die räthselhafte Mähr frisch und warm im Markte auszuposaunen.

Am nächsten Sonntage stellte der Baron seine neugeworbene Freundin und den Hauptmann seinen sämtlichen Schloßleuten mit der Bemerkung vor, daß man Erstere als Schloßfrau, Letztern als seinen Stellvertreter ansehen und achten möge, und lud sie dann zu einem heiteren Mittagmahle vor dem neu gemalten Portrait der Schloßfrau. —

Joh. Gabriel Seidl.

### Eine Aemus's Frage.

Woher so viele Differenzen unter den Herren? Sind doch so oft Conferenzen!

Nun, eben deswegen.

H. Schröder.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

### Correspondenz: Nachrichten.

Aus Wien.

(Fortsetzung.)

Unserm geliebten Kaiser ist sein Bruder, der Erzherzog Anton Victor, schnell in die Grube gefolgt. Eine neue Trauer bei Allen! Der Hingeshiedene war seiner Humanität, seiner zuvorkommenden Freundlichkeit und Mildthätigkeit wegen allgemein verehrt. Es äußerte sich auch die allgemeinste Betrübnis bei allen Ständen. Die gemeinen Leute, noch an abergläubischen Vorurtheilen hängend, sprachen zu einander wehmüthig: „ich hab's gleich gedacht, daß ein solches Unglück bald nachkommen werde, denn unser verstorbener Kaiser hat seine Augen noch ein paar Stunden nach seinem Tode offen gehabt und da folgt immer Jemand aus der Familie bald nach.“ — Den Verlust des Erzherzogs betrauern aber vor allen Anderen die Gesellschaft der Musikfreunde des österreichischen Kaiserstaates und der wohlthätige Verein zur Unterstützung erwachsener Blinden, deren Protector er war, und für deren Zweck er mit besonderer Liebe wirkte, dann auch das Städtchen Baden, welches sein Lieblingsaufenthalt war, welches er durch öffentliche Spaziergänge und Anlagen bedeutend verschönerte und durch seinen Aufenthalt jeden Sommer beglückte, und der deutsche Orden, dessen Großmeister er war.

Wie glänzend die Erbhuldigung, welche die niederösterreichischen Stände dem neuen Kaiser leisteten, gefeiert wurde, davon haben Sie in allen Zeitungen gelesen, und können dies noch ausführlicher und bis in die kleinsten Details lesen, wenn das Werk erscheinen wird, welches die Stände hierüber nach dem Vorbilde der früheren Huldigungsbeschreibungen erscheinen zu lassen beschlossen haben. Sie können übrigens wohl selbst denken, welche ungeheure Menschenmenge an diesem Tage durch die Straßen wogte, wenn Sie in Erwägung ziehen wollen, daß der größte Theil unserer Generation ein derlei feierliches Schauspiel noch nie gesehen hat. Aus allen Provinzen reisten Leute zu, an allen Gebäuden waren Tribunen errichtet, von denen mehre über tausend Menschen saßen, alle Fenster bis zu den Dachstübchen hinauf waren besetzt und Kopf drängte sich an Kopf, die öffentlichen Brunnen und Statuen waren besetzt, jeder Laternenpfahl trug Menschen, und dennoch, Dank sey es den vortrefflichen polizeilichen Verfahrungen und dem gemäßigten Benehmen unsers Volkes selbst — ereignete sich auch

nicht ein einziger Unglücksfall. Der Zug in die Kirche war außerordentlich pompös, so wie die Feierlichkeit bei Hofe und die öffentlichen Tafeln, deren 19 auf Kosten des Hofes Statt hatten, nämlich eine auf 60 Personen für den Landmarschall und die drei oberen Stände (den Prälaten-, Herren- und Ritterstand). Eine Tafel von 12 Couverts für jedes fungirende Erbamt, also in Allem 17 solcher Tafeln für die 17 Erbämter und eine Tafel von 80 Personen für den vierten Stand (nämlich für die Repräsentanten der Stadt Wien und der übrigen landesfürstlichen Städte und Märkte).

Außer den mancherlei gewöhnlichen öffentlichen Ausstellungen von Natur- und Kunstprodukten haben wir in diesem Jahre auch eine außergewöhnliche, nämlich eine „Gewerbprodukten-Ausstellung der Erzeugnisse österreichischer Industrie“, gesehen. Die Mannfaltigkeit der Gegenstände, die wirklich bewundernswerthen, oft Staunen erregenden Produkte, die Menge der Gegenstände (der Catalog weist 485 Nummern aus) zogen eine außerordentliche Menge Menschen an, und es war nur eine Stimme, welche sich zur Ehre des österreichischen Fleißes und der Geschicklichkeit vernehmen ließ, und Kenner behaupten, daß die Wiener Gewerbaustellung noch über der so sehr gepriesenen Pariser stehe. Es fanden sich hundert und hundert verschiedene Zweige der Industrie aus allen Reichen der Natur: Bleiweiß, Baumwolle, Schafwolle, Seiden-, Cattun-, Tibet-, Gold-, Silber-, Glas-, Papier-, Porzellan-, Leder-, Eisen-, Zucker-, Messing-, Lomack-, Blech-, Sammet-, Atlas-, Holz-, Filz-, Druck-, Erden-, Weber-, Flach-, Zinn-, Farben-, Zwillich-, Wachs-, Linnen-, Meerschamm-, Tüll-, anglais-, Guf-, Eisen-, Packfong-, Perlen-, Hanf-, Tuch-, Asbest-, Zwirn- u. c. Arbeiten. Nur Eins, ich muß es gesehen, preßte mir beim Besehen ein unwillkürliches Lächeln aus. Ich fand auch verschiedene Gattungen künstlich erzeugter Weine und Liqueure in Flaschen da, worüber aber weder ich noch irgend ein anderer Bescherer urtheilen konnte, weil das Urtheil hierüber nicht von dem Gesichte, sondern von dem Geschmacke ausgehen muß, und kosten lieb man sie nicht. Derlei Produkte hätten füglich wegbleiben können und sollen. Die Ausstellung hatte in der kaiserlichen Reitschule und den anstoßenden Redoutensälen Statt und Alles war sehr schön und glänzend geordnet. —

(Die Fortsetzung folgt.)

### Abgendsichtige Berichtigung.

Da ich der vom Herrn Hofrath und Ritter v. Hammer besorgten Ausgabe und Uebersetzung der goldenen Halsbänder Samachshari's eine nächstens erscheinende neue Bearbeitung derselben entgegenstelle, — wovon durch wohlgemeinte, aber voreilige und unbestimmte Privat-Mittheilungen etwas in Wien bekannt geworden seyn mag, — übrigens kein anderer Schriftsteller meines Namens im Fache der orientalischen Literatur existirt, so muß ich annehmen, daß die feinen Zeilen eines Wiener Correspondenten der Abendzeitung in Nr. 241 d. J. gegen mich gerichtet seyn sollen. Seine eigentliche Abfertigung wird Herr N. N. in der eben angekündigten Schrift finden; hier vorläufig nur so viel, daß die Recension des v. Hammer'schen Buches in der Jenaer Liter. Zeitung mir ganz fremd ist (was nöthigen Falles die Redaction dieses kritischen Blattes bezeugen könnte), daß ich sogar in der Vorrede meines Werkes Einiges darin berichtet habe, daß daher die ganze Zorn-Explosion des Wiener Correspondenten rein in die Luft gegangen ist. Was übrigens die von ihm beliebten Verunglimpfungen meines Namens durch Figuren der Halter-Rhetorik anlangt, so sehe ich mich allerdings außer Stande, sie zu erwiedern: ich bin nicht gewohnt, einen solchen Handschuh aufzuheben.

Dresden, den 22. October 1835.

Prof. Fleischer.

(Nebst einer Beilage von Adolph Reimann in Leipzig.)